



Ein Jahr im kleinen Brautladen am Strand

3 in 1



genauso erstaunt über die unverhoffte Wiederbegegnung zu sein wie ich. Als er gestern »Auf Wiedersehen« sagte, hat er bestimmt nicht gedacht, dass das so schnell gehen würde.

Okay, volles Rohr. Zu verlieren habe ich eh nichts. Mir kann das alles egal sein. Nur ein paar Minuten, den Job kriege ich sowieso nicht, dann bin ich wieder weg.

»Hallo«, sage ich und strecke ihm beherzt meine Hand entgegen. »Heute also keine Schlammschlacht.« Diesmal bin ich schlagfertig, und dazu lächle ich auch noch keck. Ich trage meine besten schwarzen Hosen und eine weiße Bluse, die mir Cate geliehen hat. Ich hoffe, das schindet Eindruck. Immie hat mir ein Paar Gummistiefel gegeben, damit es so aussieht, als meinte ich es ernst mit der Arbeit auf dem Gutshof. Jetzt kann ich auch aufs Ganze gehen. »Die Hunde habe ich diesmal auch zu Hause gelassen.« Hoffentlich erkennt er nicht Immies Wachsjacke, die sie mir ebenfalls geliehen hat.

Ich schenke ihm mein strahlendstes Lächeln und hoffe, keinen Unsinn zu faseln. »Gut, fangen wir an?«

Er löst seine Hand aus meiner, kratzt sich am Kinn und seufzt. »Worum geht es gleich noch mal?«

Die dunklen Ringe unter seinen Augen verraten mir, dass er genauso müde ist, wie er aussieht. Das liegt wahrscheinlich an dem wahnsinnig guten Sex, den er letzte Nacht hatte. Was mich natürlich überhaupt nichts angeht. Ich verdränge den Gedanken sofort und versuche, mich auf das Gespräch zu konzentrieren.

»Der Job als Hochzeitsplanerin ... Immie hat dieses Bewerbungsgespräch in die Wege geleitet ...« Da er keine Reaktion zeigt, mache ich direkt weiter. »Immie hat Ihnen gestern meinen Lebenslauf gemailt.« Meine schwungvolle Armbewegung verliert mitten in der Bewegung an Kraft, weil er immer noch nichts sagt. Immerhin hebt der Hund ein Lid und schaut zu mir rüber.

»Die Hochzeiten ... ach ja.« Er schüttelt den Kopf. »Entschuldigen Sie, aber ich habe die ganze Nacht im Stall zugebracht. Eine meiner Kühe hat gekalbt. Es gab Komplikationen.«

Aha. Also doch kein Sex.

»Und ... wie lief's?«, frage ich und lächle breit bei meinem Versuch, Konversation mit einem Bauern zu betreiben.

Der Landrover-Typ seufzt tief und lässt sich in seinen Drehstuhl sinken. »Das Kalb hat es nicht geschafft.«

Ich lächele immer noch. Ich bin fest entschlossen, alles positiv zu sehen. »Na gut. Irgendwann wird's das schon schaffen.«

»Nicht geschafft heißt, es ist gestorben. Das Kalb ist tot«, sagt er wie ferngesteuert. Er lehnt sich auf seinem Stuhl zurück und tippt etwas in seinen Computer. Wahrscheinlich liest er jetzt erst meine Bewerbung.

Ich bin selbst so 'n Kalb, denke ich zerknirscht. »Das tut mir leid«, versuche ich Boden gutzumachen.

Er räuspert sich und sagt, ohne den Blick vom Bildschirm zu lösen: »Das passiert einfach. Die Rechnung vom Tierarzt ist zwar saftig, aber wenigstens lebt die Mutterkuh.« Wenn er gerade meinen Lebenslauf liest, scheint er, seinen herabgezogenen Mundwinkeln

nach zu urteilen, wenig beeindruckt zu sein.

Für einen kurzen Moment blickt er auf: »Gut, Sie haben den Job. Willkommen im Team.«

»Was?«, frage ich überrascht. Meine Stimme klingt so schrill, dass der Hund seine Ohren aufstellt.

»Sie können gleich morgen anfangen.« Er sieht schon wieder auf den Bildschirm. »Ist neun Uhr in Ordnung?«

Moment! So führt man doch keine Bewerbungsgespräche! Das muss ich ihm einfach sagen, ich kann nicht anders. »Sorry, dass ich nachhake: Woran sehen Sie denn, dass ich für die Arbeit geeignet bin? Welche Berufserfahrungen habe ich, um ausgerechnet auf einem Gutshof zu arbeiten?«

»Berufserfahrung?« Er sieht kurz auf und wendet sich wieder dem Computer zu. Seine Lippen verziehen sich zu einem merkwürdigen Grinsen. »Ich lese hier nicht Ihre Bewerbung. Ich weiß gar nicht, wo Ihr Lebenslauf ist.«

Das wird ja immer schöner! »Woher wollen Sie dann wissen, ob ich für den Job geeignet bin?«

Endlich schenkt er mir seine ganze Aufmerksamkeit. »Ehrlich gesagt, ich weiß das nicht.« Er stützt sein Kinn auf die Hand und wartet, bis bei mir der Groschen fällt. »Immie sagt, Sie sind geeignet. Und ich vertraue ihr.« Er lehnt sich zurück und verschränkt die Hände hinter dem Kopf. »Und um noch ehrlicher zu sein: Sie müssten schon eine verdammte Idiotin sein, wenn Sie es schafften, das Geschäft noch mehr zu vermässeln, als es ohnehin schon ist.«

In meinen Ohren klang seine Stimme bei dem Wort »vertrauen« besonders weich. Seine Augen sind haselnussbraun. Und auf seiner rechten Wange hat er eine kleine Narbe. Schnell will ich weggucken, aber meine Augen treffen seine. Sein Blick ist sehr direkt, so wie selten bei Menschen. Ich halte den Atem an.

»Danke, dass Sie gekommen sind«, sagt er. Rasch steht er auf und schüttelt meine Hand. »Ich muss leider los. Morgen früh machen wir den Vertrag fertig. Ich nehme an, Sie stellen keine großen Forderungen, da Sie ja, wie Sie sagen, keine Berufserfahrungen haben.«

Wenn er nicht schon halb zur Tür raus wäre, würde ich meinen vor Erstaunen offen stehenden Mund schließen und ihm eine passende Antwort darauf geben. Doch wie die Dinge liegen, muss ich damit wohl bis morgen warten.

Vom Hof ruft er mir über die Schulter zu: »Übrigens, das ist befristet. Nichts Langfristiges. Auf keinen Fall!«

Das passt mir sehr gut. Je schneller das hier vorbei ist, desto besser. Ich hoffe nur, dass Cate meinen Einsatz am Ende zu schätzen weiß.

5. Kapitel

Daisy Hill, im Büro: Ein flexibler Arbeitsplatz mit Lehnstuhl

»Meine Vorgängerin, Carrie, hatte kein eigenes Büro, und sie hat Schreibtisch und Computer mit dir geteilt?« Rafe hat mir gleich heute Morgen das Du angeboten. Er meinte, auf so einem Hof sei es nicht üblich, sich zu siezen. Obwohl ich in seinem noblen Lehnstuhl sitze, während er auf einem billigen Klappstuhl – von Ikea, vermute ich – mir gegenüber hockt, ist mir bereits in den ersten Stunden meines ersten Arbeitstages klar, warum es mit den Hochzeiten nicht läuft.

Rafe runzelt die Stirn. »Ich bin eh kaum hier. Außerdem kommst du so besser ans Telefon. Nennen wir es einen flexiblen Arbeitsplatz.«

Flexibler Arbeitsplatz? Nicht sein Ernst. Doch, offenbar schon. Er verzieht keine Miene. Beziehungsweise: Er verzieht sie, sein Grummeln wird schlimmer, jedes Mal, wenn ich Carrie erwähne. Auch ohne Immies Psycho-Bücher verstehe ich genug Körpersprache, um zu merken, dass er sich bei der Erwähnung ihres Namens anspannt.

Schon ist Mittag, was ich kaum gemerkt hätte, wenn mein Magen nicht knurren würde. Ich trinke einen Schluck kalten Tee und esse einen Bissen von meinem Karottenkuchen, den ich anstelle eines Pausenbrottes mitgebracht habe. »Was den flexiblen Arbeitsplatz angeht ...«, sage ich mit vollem Mund, »wir sind in Cornwall, auf dem Land, nicht in London.« Als ob er das nicht wüsste, aber manchmal muss man die Leute an so banale Sachen erinnern. Platz dürfte an sich kein Problem sein, bei all den Nebengebäuden auf dem Hof. »Diese flexiblen Arbeitsplätze funktionieren außerdem nur nach strengen Regeln.« Mit einem Blick auf die Papierstapel auf dem Schreibtisch füge ich hinzu: »Und dazu gehört, dass man seinen Arbeitsplatz aufräumt.«

Prompt raunzt er mich an: »Du bist diejenige, die hier Kuchen isst. Essen ist ein No-Go, wenn man sich einen Tisch teilt. Es sei denn, du machst ihn anschließend sauber.«

Und ich dachte immer, Bauern seien so entspannt. Dieses Exemplar hier ist wohl die große Ausnahme.

»Möchtest du ein Stück? Karottenkuchen mit Mandeln?«, biete ich ihm an. Über meinem Hunger muss ich meine Manieren vergessen haben. »Das ist das Tolle am Konditordasein: Man probiert ständig neue Torten aus.«

Erst als er mich komisch ansieht, geht mir auf, dass er keine Ahnung davon hat, was ich normalerweise mache und womit ich meine Brötchen verdiene. Er hat also immer noch nicht meinen Lebenslauf gelesen.

»Danke, nein. Ich bin nicht so für Kuchen.«

Das erklärt natürlich alles.

»Ich fange zwar erst an, den Stapel abzuarbeiten«, wechsele ich vorsichtig das Thema,

Carrie will ich lieber nicht noch einmal erwähnen, »aber die Buchführung macht keinen sehr ordentlichen Eindruck auf mich.«

Das ist die höfliche Art zu sagen, dass es weder einen Terminkalender und eine Auftragsliste noch Karteikarten über die Kunden oder Buchungsbelege gibt. Alles, was ich finde, sind hingekritzelte Notizen auf einem Haufen Zettel. Zu Cates Hochzeit finde ich rein gar nichts.

Rafe zuckt gleichgültig mit den Schultern. »Das dachte ich mir.«

Grummelbär Rafe scheint nicht oft da zu sein. Das ist zwar gut wegen des flexiblen Arbeitsplatzes, aber wenn ich meine Fragen loswerden will, mache ich das besser sofort. »Ihr habt erst letztes Jahr mit den Trauungen angefangen?« Er nickt. »Wie viele waren es?«

»Drei oder vier«, schnaubt er verächtlich.

»Und wie liefen die?«, hake ich nach.

Seine Augen werden zu Schlitzern. »Chaotisch.« Entdecke ich da einen Anflug von Humor hinter seiner mürrischen Fassade? »Aber die Leute hatten offenbar trotzdem Spaß.«

Bevor ich mich selbst stoppen kann, frage ich weiter. »So wie du das sagst, klingt es eher nach Tohuwabohu als nach Traumhochzeit auf dem Land. Warum machst du das, wenn es dir so am A... so egal ist?«

Er trommelt mit den Fingern auf den Tisch. »Gute Frage.« Er streckt die Beine unter den Tisch und lehnt sich zurück. »Die unschöne Wahrheit ist: Die Landwirtschaft ist am A... wie du eben so schön sagtest. Wenn wir überleben wollen, müssen wir uns was einfallen lassen. Ich wollte es mit Solarenergie versuchen, aber im Dorf meinte man, ich solle auf Veranstaltungen und Hochzeiten setzen.«

»Verstehe«, sage ich.

»Wir vermieten auch Feriencottages. Das läuft ganz gut. Die Hochzeiten mache ich weiter, weil ... mir sonst die Managerin für die Ferienhäuser den Dienst quittiert.«

Ich mache große Augen, als ich verstehe, was er da sagt. »Immie hält dir die Pistole vor die Brust, um Cates Hochzeit zu retten? Und du machst da mit?«

Er schaut mir in die Augen. »Es lohnt sich nicht immer zu kämpfen, Poppy. Im Ernst: Würdest du dich mit Immie anlegen wollen?«

Ich erinnere mich an eine Szene mit Immie. Sie ist sieben, steht breitbeinig auf dem Schulhof und macht ein böses Gesicht. Sie ist drauf und dran, es mit den großen Jungs aufzunehmen, die mir an den Haaren gezogen und mich zum Weinen gebracht haben wegen meines nicht existierenden Vaters. Den Raufbolden genügte allein der Anblick von Immie, und sie gaben klein bei. So ist sie immer noch. Sie hat sich seitdem nicht geändert. Eine absolut treue Seele, bereit, sich für ihre Freunde mit Haut und Haaren in die Schlacht zu werfen. Natürlich auch für Morgan, ihren Sohn, und für ihre Brüder, auch wenn die meisten von ihnen es eigentlich nicht verdient haben.

»Nein, mit Immie würde ich es auch nicht aufnehmen wollen. Hast du jemals diesen Ausdruck auf ihrem Gesicht gesehen? Zum Kampf und zu allem entschlossen?«

Er nickt. »Das heißt, ich muss das mit den Hochzeiten durchziehen. Und du musst das

mit dem flexiblen Arbeitsplatz durchstehen. Bis zu Cates Trauung.« Entschlossen schlägt er seine flache Hand auf die Oberschenkel und steht auf. »Dann ist Schluss, und ich kann mich auf meinen Hof und die Landwirtschaft konzentrieren, ohne Störungen. Noch Fragen?«

Mist, er geht. Dabei gibt es noch so viel, was ich wissen will. Es sprudelt nur so aus mir hervor: »Wo finden die Feiern eigentlich statt? Was ist mit Strom und Steckdosen? Was sage ich, wenn Anfragen kommen?«

»Ich zeige dir bald alles.« Jetzt macht er das schon wieder, redet, während er aus der Tür geht. Das nervt mich gewaltig. »Ich hoffe, diese Cate weiß das alles zu schätzen.«

»Bestimmt«, sage ich. Aber das hört er schon nicht mehr, denn ein Windstoß hat die Tür hinter ihm zugeschlagen.